

Brigitte Wenzina

„Mörderisches Signal“
Kamptal - Krimi

Ein Fall für das Herzbuben-Trio

Die in diesem Buch vorkommenden Charaktere und deren Namen sind, wie auch die gesamte Handlung, frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Die historischen Fakten rund um die Beschreibung der Garser Villen entstammen neben persönlichen Gesprächen auch folgenden Büchern:

Garser Geschichten – Tausend Jahre Kulturlandschaft (2014), ISBN 978-3-9503541-3-3

Stars in Gars – Schaffen und Genießen (2017), ISBN 978-3-9504427-0-0

© 2025 Brigitte Wenzina

Titelbild: Sigi Breiner

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbeersdorf
Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99181-562-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Brigitte Wenzina lebt seit ihrer Geburt im Jahr 1960 im Waldviertel/Niederösterreich. Ihrem Heimatort Gars am Kamp ist sie auch nach ihrer Heirat im Jahr 1986 treu geblieben, 1990 kam ihre Tochter zur Welt. Sie arbeitete vierzig Jahre lang als Lehrerin für Englisch und Geschichte im berufsbildenden Schulwesen und ist seit 2022 im Ruhestand. Schon in Jugendjahren schrieb sie Gedichte, mit zunehmendem Alter kamen Erzählungen, Theaterstücke und Kriminalromane hinzu. Seit 2024 betreibt sie auch ihre Schreibmanufaktur, mit der sie angehende Autorinnen und Autoren unterstützt.

Dann bring' ich mich halt um (2016)

Anton macht Schule (2020)

Das Terrassen-Cafe (2022)

Die Spiegelfabrik (2022)

Das Strandbad (2022)

Weinlaune (2023)

WEIN.LESE.ZEILEN (2024)

Mörderisches Spiel (2024)

<https://brigitte.wenzina.com>

INHALTSVERZEICHNIS

Prolog	7
1. Bei Nacht und Nebel	8
2. Zwei Tote auf der Kamptalbahn	12
3. Befragung in Kamegg	18
4. Mittags bei Fari.....	36
5. Polizeilicher Pizzaduft	43
6. Hoher Besuch	49
7. Die Garser Sommerfrische-Villen	57
8. Heimliche und unheimliche Geliebte.....	64
9. Der Frechdachs	84
10. Jungspunds erste Befragung	89
11. Pause im Break.....	98
12. Morgendlicher Wettkampf am Kamp	104
13. Eine wehmütige Bahnfahrt	111
14. Gesprächige Damen	114
15. Ein seltsamer Charakter	123
16. Die Laus Nikolaus	130
17. Rätseln im Flamingo	141
18. Das KTS	145
19. Merci Chérie beim Buchinger.....	153
20. Spaziergang mit Überraschung	156
21. Die Tote auf der Ruine Kamegg	161
22. Die verlorene Schwiegertochter	169
23. Die Vorladung	176

24. Drei glückliche Deppen	181
25. Eine redselige Zeugin	187
26. Auf dem Weg zu Manus Auszeit	195
27. Eine Entgleisung.....	200
28. Der Geistesblitz.....	203
29. Eine heiße Spur	209
30. Höhenluft	212
31. Unerwartetes Geständnis.....	214
32. Eine Minigolf-Runde.....	221
33. Die Turteltauben	224
34. Kopfwäsche.....	227
35. Die Henne im Korb	236
36. Das Geburtstagsgeschenk	237
37. Auf dem Viktualienmarkt	240
38. Endspurt auf der Tango-Leit'n	245
39. Des Widerspenstigen Zähmung	253
40. Gedanken ordnen im Garser Kurpark.....	266
41. Besuchszeit im Landesklinikum Horn.....	269
42. Hunde sind die besseren Menschen	273
43. Erweiterte Montagsrunde beim Poldiwirt	279
44. Der gefallene Inspektor.....	283
45. Der Rosenkavalier in Stiefern	287
46. Abschied von der Waldpension.....	296
Epilog	299

Prolog

Piep-piep-dab-dab! Piep-piep-dab-dab!

Der Lokführer drückte die Signaltaste vor dem unbeschränkten Bahnübergang bei Kamegg - wie immer - achtmal.

Er reduzierte die Geschwindigkeit und schaute erwartungsvoll aus dem rechten Seitenfenster.

Da war es!

Zweimal ‚Licht an-Licht aus‘ beim kleinen Fenster.
Er erhöhte die Geschwindigkeit wieder und freute sich.

1. Bei Nacht und Nebel

Donnerstag, 19. Juni, 21:30

„Sie ist ja wirklich ein Herzerl!“ Lokführer Georg Tarif öffnete seine Jausendose, um sein verspätetes Abendessen zu genießen. Gerade hatte er den Bahnhof Plank Richtung Hadersdorf verlassen, als er Hunger verspürte. Da war das Doppeldecker-Schinkenbrot genau das Richtige.

In üblicher Angewohnheit hob er den Deckel seines Abendbrotes und musste schmunzeln: Sie hatte aus den Käsescheiben mit dem Keks-Ausstecher zwei Herzen ausgestochen, die ihm jetzt kontrastreich zum darunterliegenden Schinken entgegenleuchteten. „Herzerl“ nannte er sie, weil sie wahrlich eine wunderschöne, junge Frau war. Eine, die das Herz am rechten Fleck hatte. Ein wenig naiv vielleicht, aber lebenslustig, anmutig und gutmütig. Das passte schon so, wie es war. Selbst nach mehr als zwei Jahren ihrer Beziehung ...

Lange hatte er seiner vorangegangenen Beziehung nachgetrauert. Er war mehr als drei Jahre mit einer verheirateten Frau liiert gewesen, die ihn ausgerechnet wegen eines Kollegen verlassen hatte. Hätte er sie damals nicht auf diese Pensionsfeier eines weiteren Lokführer-Kollegen mitgenommen, wer weiß, vielleicht wäre er noch immer mit diesem Superweib zusammen.

Aber das war Schnee von gestern.

Der damals seinen Ruhestand feiernde Kollege war inzwischen verstorben und auf dem Planker

Friedhof begraben, den Tarif soeben passiert hatte. Unheimlich sah der aus. Wie fast alle Friedhöfe in der Dämmerung oder bei Nacht etwas Unheimliches an sich hatten. Unter der spärlichen Beleuchtung sahen die Gräber noch geheimnisvoller aus. Und bei diesem diesigen Wetter konnte man die schmiedeeisernen Kreuze eher erahnen als sehen.

Genussvoll biss er in sein Herzerlbrot und überquerte in seiner Zuggarnitur Nummer 6066 um exakt 21 Uhr 28 die Kamptalbrücke. Der schmale Lichtkegel der Lok bohrte sich im herannahenden Bergdurchbruch zuerst kurz rechts und dann links in die Felswand.

Wo war nur seine Trinkflasche? Tarif schaute kurz nach rechts. Da war sie ja! Ein kleiner Schluck vom selbstgemachten Holundersaft seines Herzerls und wieder war volle Konzentration auf die Fahrtrichtung angesagt.

Ein Schatten, ein Rumpeln!

Wie aus dem Nichts war da gerade etwas vom Felsen gefallen.

Direkt vor ihm! Er hatte keine Chance!

Das Rumpeln war wie eine Bestätigung: Er hatte etwas überfahren!

Es dauerte schreckliche Sekunden, bis Tarif die Garnitur zum Stillstand gebracht hatte. Etwa dreihundert Meter nach der Unfallstelle stoppte Zug Nummer 6066.

Die Trinkflasche samt Jausenbox lag auf dem Boden des Führerstandes, auf dem sich langsam der

Holundersaft seinen Weg zu Tarifs Schuhen bahnte. Tarif bemerkte es nicht. Es ratterte in seinem Kopf. Das Adrenalin tat sein Übriges. Schockiert, aber regelrecht automatisiert machte er eine Durchsage: „Sehr geehrte Fahrgäste! Aufgrund eines Vorfalls sind die Außentüren bis auf Weiteres geschlossen. Bitte warten Sie die Anweisungen des Zugpersonals ab. Danke!“

Dann drückte er den Notruf-Knopf und machte Meldung über den Zusammenstoß mit einem unbekannten Objekt.

Die Notrufzentrale würde die nötigen Schritte einleiten, er solle Ruhe bewahren, riet man ihm. Das war allerdings leichter gesagt als getan. Sollte er hier im Führerstand auf die Einsatzkräfte warten? Oder sollte er sich mit Stirnlampe samt Scheinwerfer auf den Weg zurück zur Unfallstelle machen? Da sich um diese Zeit selten Fahrgäste in der Garnitur befanden, entschied er sich nach einem Kontrollgang durch den Waggon für Letzteres. Er öffnete die Türverriegelung wieder und sprang geschickt auf das Kiesbett hinunter, ging nach vorne und leuchtete die Front der Garnitur aus. Da waren unübersehbar deutliche Blutspuren.

Was auch immer er da gerade überfahren hatte, es hatte mit großer Wahrscheinlichkeit nicht überlebt.

Langsam marschierte er entlang des Zuges zurück. Nach etwa 250 Metern sah er es: Da waren Fleischklumpen, Knochenteile, Blut!

Ein Reh?

Ein Wildschwein?
Und da ... Fetzen eines Kleidungsstücks!

2. Zwei Tote auf der Kamptalbahn

Samstag, 21. Juni, 07:30

„Zwei Selbstmorde an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, alle an der Kamptalbahn zwischen Altenhof und Rosenburg. Das ist doch schon mehr als außergewöhnlich, nicht wahr, Kollege Güz?“

Die Stimme der Bezirkspolizeikommandantin Knausery war während des letzten Satzes ihrer Befprechung auf der Polizeiinspektion sichtlich lauter geworden. Das ‚Kollege Güz‘ war sogar so markant ausgefallen, dass es Selbigen binnen einer Zehntelsekunde aus seinen schönen Tagträumen riss.

Gruppeninspektor Reinhold Güz hatte sich dieses Wochenende ganz, ganz anders vorgestellt: Am Freitagabend hatte er als begnadeter Musiker noch einen Gig im Feelgood-Café in Horn gespielt. Diese ‚After-Work-Session‘ hatte dann doch etwas länger als geplant gedauert, was ihm zu diesem Zeitpunkt aber noch nichts ausgemacht hatte, konnte er doch am Samstag ausschlafen. Und am Sonntag wäre ein Day-Spa-Tag im ‚Loisium‘ in Langenlois auf dem Programm gestanden. Tja, alles schöne und berechtigte Tagträume, aus denen er soeben unsanft geweckt worden war. Aber als Polizist war man Programmänderungen der spontanen Art ja gewöhnt.

„Ja, schon ... sehr außergewöhnlich!“, antwortete er mechanisch und setzte sich sofort aufrechter auf seinen Sessel.

Einer seiner Kollegen warf ihm einen scharfen, strengen Blick zu - und das, obwohl er dienstgradmäßig in der Hierarchie eindeutig unter Gruppeninspektor Güz seinen Platz hatte. Dieser Kollege Berlovski, ein blonder Endzwanziger mit Dreitägesbart, der erst kürzlich zu ihnen gestoßen war, konnte sein Grinsen nur schwer verbergen und suchte in seiner Uniform nach einem Taschentuch, obwohl er gar nicht verschnupft aussah. Er drückte es fest auf Nase und Mund, aber seine Augen verrieten ihn: Er grinste, schadenfroh grinste er! „Wir sollten uns diese Suizide näher anschauen!“, stellte Oberstleutnant Knausery wieder mit normaler Dezibelmarke fest.

Knausery war eine durchaus attraktive, sportliche und erfahrene Polizistin in ihren Vierzigern, die ihre langen, brünetten Haare meist offen trug. Sie war selten geschminkt. Das hatte sie auch gar nicht notwendig, fand Inspektor Güz - von seinen Freunden ‚Rambo‘ genannt. Er bewunderte sie ehrlich dafür, dass sie trotz der männerdominierten Truppe, die sie befahl, nie Autoritätsprobleme hatte.

„Sie ist eine gute Chefin“, pflegte er zu antworten, wenn man ihn augenzwinkernd darauf ansprach, wie er denn mit einer weiblichen Vorgesetzten so auskam. Über diese dämlichen, sexistischen Fragen - meist zu vorgerückter Stunde gestellt - stolperte er selbst um Mitternacht nicht.

„Was kratzt es eine Eiche, wenn sich ein Wildschwein daran reibt!“, hatte ihn sein Vater gelehrt.

Und sein Vater hatte schon oft recht behalten. Das musste sich Rambo mit zunehmendem Alter - er war Mitte fünfzig - eingestehen.

Schon wieder waren seine Gedanken abgeschweift ... und mit dem Start der Powerpoint-Präsentation wieder zu seiner Chefin Oberstleutnant Knau-sery zurückgezoomt worden.

„Donnerstag, kurz nach 21 Uhr 30, tötet sich Wolfgang Bruckhuber, indem er bei Plank nach der Eisenbahnbrücke beim Bergdurchbruch vom Felsen springt. Und zwar von links, wie der Zugführer Georg Tarif vermutet, beschwören könne er es nicht, hat er ausgesagt. Er gab an, dass er zu diesem Zeitpunkt mit 55 km/h unterwegs gewesen sei. Der Bremsweg betrug etwa dreihundert Meter. Er habe sofort die Notrufzentrale der ÖBB alarmiert, weil er sich zunächst nicht einmal sicher war, ob das ein Mensch oder ein Wildschwein gewesen sei. Es war neblig. Der Lichtkegel war sehr schmal und die Distanz zum Hindernis in diesem linken Gleisbogen sehr kurz, gab er an.

Der Tote, Wolfgang Bruckhuber, war sechszwanzig Jahre alt, ledig und lebte bei seiner Mutter in Gars, genauer gesagt in der Katastralgemeinde Kamegg. Genaueres zu seinen Lebensumständen werden Sie, Kollege Güz, hoffentlich schon heute Nachmittag berichten können, nachdem Sie der Mutter des Toten einen Besuch abgestattet haben. Sie war bis dato - verständlicherweise - noch nicht zu einem zielführenden Gespräch zur Aufklärung der Umstände fähig. Er ist ihr einziges Kind ...

gewesen. Hier ein Foto von ihm, sein Führerscheinfoto, aus besseren Tagen!"

Das Bild zeigte einen durchaus attraktiven, jungen und lebensfroh wirkenden Mann.

„*Warum?*“, ging es Rambo durch den Kopf und im selben Moment hörte er seine Chefin sagen: „Das ‚Warum‘ interessiert uns - es mag jetzt empathielos klingen - nur an zweiter Stelle.“

„*Wie kann man nur so abgebrüht sein!*“, sinnierte Rambo, der sogleich den Grund ihrer Reaktion erfuhr.

„Vielmehr interessiert uns momentan, warum am Folgetag, also gestern, Freitag“ - Knausery warf einen Blick auf den vor ihr liegenden Zettel - „... warum am Folgetag um 9 Uhr 32 die Nachbarin von Wolfgang Bruckhuber, Frau Susanne Frischeis, in der Polizeiinspektion Gars auftauchte, äußerst aufgelöst und aufgereggt wirkte, wie man mir mitteilte“ - sie blickte kurz den gestern diensthabenden Kollegen Berlovski an - „und sehr eindringlich und vehement eine Obduktion des ihrer Meinung nach ‚Mordopfers‘ forderte.“

Eben diese Nachbarin, Frau Susanne Frischeis, wurde gestern Abend gegen 21 Uhr 20 vom Zug von Horn kommend, kurz vor der Bedarfshaltestelle Kamegg nach einer uneinsehbaren Rechtsbiegung überrollt. Sie lag auf den Schienen. Hier ein Bild der Frau!“

Frau Frischeis schien eine durchaus mondäne Dame gewesen zu sein. Ihr Haar trug sie als Pagenkopf, der unter einem breitkrempigen Sommerhut

hervorlugte. Sie lächelte nicht in die Kamera, sondern den auf ihrem Schoß sitzenden Hund an, der ein Halstuch trug – farbident mit dem Sommerkleid seiner Besitzerin. Rambo fand diese Art der Tierliebe übertrieben und lauschte weiter den Ausführungen seiner Chefin, die inzwischen bei den Lebensemständen des zweiten Todesopfers angelangt war.

„Sie war verheiratet mit Hubert Frischeis und wohnte in unmittelbarer Nähe zu unserem ersten Toten. Kollege Güz wird bitte auch dem Witwer zeitnah einen Besuch abstatten.“

Rambo nickte widerwillig. Das würde ein langer Vormittag werden. Und er hatte das untrügliche Gefühl, dass auch sein Relax-Sonntag gerade im Strudel der Ereignisse versank. Wie sollte er das seiner Freundin erklären?

„Kennt jemand von Ihnen diese Frau näher?“, riss Knausery den Gruppeninspektor aus seinen eben angestellten Überlegungen, was er denn seiner Angebeteten als würdiges Ersatzprogramm für bessere Tage anbieten könnte.

Rambo erinnerte sich vage daran, dass er die Dame bei seinen Streifenfahrten im Garser Gemeindegebiet des Öfteren mit einem riesigen Hund, einer Dogge, gesehen hatte. Dienstbeflissen teilte er dies seiner Chefin mit, was sie mit einem „Aha“ abtat und sogleich weiterredete: „Hier interessiert uns die Warum-Frage vorrangig: Warum besteht man - als Nachbarin wahlgemerkt, nicht als Mutter - auf die Obduktion des ersten Toten, wenn man am

nächsten Tag selbst Hand an sich legt?“

Die Bezirkskommandantin machte eine kurze Sprechpause und man konnte das Rattern in den Gehirnen der Anwesenden förmlich spüren.

„Oder es war ganz anders!“, legte Knausery nach und zog die Augenbrauen nach oben.

3. Befragung in Kamegg

Samstag, 21. Juni, 09:10

Noch bevor er an der Wohnungstür der Mutter des Toten läutete, krochen die Fotos der Besprechung wieder in sein Bewusstsein. Sollte er jemals einen Selbstmord in Erwägung ziehen, dann mit Sicherheit nicht mit Beteiligung einer Zuggarnitur. Die zerfetzten Körper der Betroffenen begleiteten ihn zwangsläufig und unvermeidbar. Und das, obwohl ihm als langdienender Polizist schon einige Grässlichkeiten begegnet waren. Vor allem die in Plank gefundene Leiche war derart zerstückelt um den Unglücksort verteilt gewesen, dass sein junger Kollege Berlovski, der zuerst noch mit einem Taschentuch sein Schmunzeln verbergen wollte, dieses unmittelbar danach brauchte, um sein Würgen zu dämpfen. Das hatte dann Rambo zu einem Schmunzeln verleitet - ohne Taschentuch. Aber zugegeben, man hatte Herrn Bruckhuber für's Erste höchstens noch an seiner Kleidung identifizieren können. Sein Schädel war keiner mehr. Seine Geldbörse, 20 Meter von ihm entfernt gefunden, hatte geholfen. Oberstleutnant Knausery hatte nach Absprache mit der Landeszentrale Sankt Pölten eine Obduktion angeordnet. Ob das männliche Opfer durch seinen Sturz vom Felsen ohnehin schon vom Aufprall auf den Gleisen getötet worden war oder erst durch den Zusammenprall mit der Lokomotive, war sekundär.

In Rambo kreisten diese Bilder und Gedanken unaufhörlich, sodass er nicht mehr wusste, wie oft er jetzt schon auf diese Klingel gedrückt hatte. Da hörte er das Schlurfen von Schritten und die Wohnungstür öffnete sich.

„Schon wieder Polizei?“, flüsterte eine matte Stimme leise.

„Darf ich reinkommen, Frau Bruckhuber?“

„Ja, kommen’s nur herein, aber schrecken Sie sich nicht darüber, wie es bei mir aussieht. Seit vorgestern Nacht ist alles anders. Ich weiß nicht ein und aus.“

Rambo wusste nicht so recht, was er darauf antworten sollte.

Da rettete ihn das Gebelle eines kleinen, graubraunen Rauhaardackels, der plötzlich durch das Vorzimmer stob und eindringlich knurrend vor dem Inspektor innehield.

„Ist schon gut, Rambo!“, besänftigte ihn sein Frauen, was Inspektor Rambo zu einem fast unmerklichen Lächeln verführte. Noch ein Rambo also!

Frau Bruckhuber deutete sein Schmunzeln allerdings anders: „Sie mögen Hunde, nicht wahr?“

„*Eigentlich nicht so sehr!*“, dachte der Inspektor, wollte die arme, sichtlich leidende Frau aber nicht enttäuschen und antwortete: „Ja, vor allem so kleine, freche - wie Ihren!“

Das war jetzt zwar ein wenig übertrieben, zauberte Frau Bruckhuber aber für einen Augenblick ein schmales Lächeln ins Gesicht.

„Wenn die Umstände nicht derart widrig wären, wäre sie eine aparte Frau!“, ging es dem Inspektor durch den Kopf. Er schätzte sie auf etwa fünfzig Jahre. Sie hatte einen dunklen Teint und graubraune Haare, die lockig auf ihre Schultern fielen und mit einem schwarzen Haarreifen hinter ihren Ohren zusammengehalten wurden. Selbst ungeschminkt und verweint, wie sie sich eben präsentierte, wirkte sie durchaus attraktiv und war trotz der traurigen Situation ordentlich frisiert und gekleidet. Als Inspektor hatte er in ähnlichen Situationen schon anderes wahrnehmen müssen.

Keine fünf Minuten später saß der Inspektor auf dem Wohnzimmersofa und tätschelte den Hundekopf seines Namensvetters. Was tat man nicht alles für eine halbwegs brauchbare Gesprächssituation. Frau Bruckhuber brachte Kaffee und Eierlikörküchen.

„Den hat mein Bub immer so gern gehabt. Wenn ich gewusst hätte, dass das sein letzter war ...“ Weiter kam sie nicht. Die Tränen tropften auf das Tablett, das sie noch immer in den Händen hielt und das so gefährlich zu zittern begann, dass Inspektor Rambo aufsprang und es ihr aus den Händen nahm. Dem Hund gefiel diese abrupte Störung seiner Hundemassage gar nicht. Rambo verließ beleidigt seinen Platz und ließ sich in einem gepolsterten Korbsessel nahe der Terrassentür nieder – der Hund selbstverständlich, nicht der Inspektor! Dieser schenkte Frau Bruckhuber und sich Kaffee ein.